

**Neuerwerbungsliste**  
**Literatur zu den Themenfeldern „Frühe Hilfen und Kinderschutz“**

**Juni 2014**

*erstellt von Helga Menne, Dokumentarin am Informationszentrum Kindesmisshandlung / Kindesvernachlässigung (IzKK), Deutsches Jugendinstitut e. V., München*

**Monographien**

Cidzikaitė, Dalia (Hrsg.) (2013): **Child maltreatment: what research and examples of preventive practices tell?** Vilnius, Children Support Centre

Q5 Chil

Englisch, Andrea (2012): **Evaluation des Leipziger Netzwerks für Kinderschutz. Bewertungen und Implikationen für eine bessere Zusammenarbeit – Diplomarbeit.** München. GRIN-Verl.

Q5 Engl

Fendrich, Sandra/Pothmann, Jens/Tabel, Agathe/Dortmunder Arbeitsstelle Kinder & Jugendhilfestatistik (AKJStat) (Hrsg.) (2014): **Monitor Hilfen zur Erziehung 2014.** Dortmund, Forschungsverb. DJI/TU Dortmund

L4 Fend

Frankfurt am Main, Magistrat, Stadtschulamt (Hrsg.) (2013): **Das Frankfurter Modell zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in der Schule.** Kooperation Kinderschutz. Frankfurt, Main, Stadtschulamt

Q5 Fran

Tennie, Erasmus (2012): **Die systemische Beratung in der sozialpädagogischen Familienhilfe. Diplomarbeit.** München. GRIN-Verl.

L4 Tenn

Vitkas, Konstantinos (2014): **Grenzen ärztlicher Schweigepflicht am Beispiel von Kindesmisshandlungen. Zugleich ein Beitrag zu § 4 Abs. 3 Kinderschutz-Kooperationsgesetz.** Europäische Hochschulschriften: Reihe 2, Rechtswissenschaften; Bd. 5577. Frankfurt, Main, PL Academic Research  
*Die Arbeit befasst sich mit Rechtsfragen der ärztlichen Schweigepflicht im Falle von Kindesmisshandlungen. Ihren Ausgang nimmt die Bearbeitung in der rechtlichen Würdigung der Voraussetzungen, unter welchen ein Arzt eine feststehende oder vermutete Kindesmisshandlung anzeigen darf. Ein Schwerpunkt der Bearbeitung liegt in der Darstellung des in § 4 Abs. 3 KKG enthaltenen Rechtfertigungsgrundes. Der*

*Verfasser setzt sich ferner mit der Frage auseinander, ob die Eintragung von möglichen Kindesmisshandlungsfällen in die sogenannte RISKID-Datei rechtmäßig ist. Es wird eingehend untersucht, wer als Adressat der Anzeige der Kindesmisshandlung in Betracht kommen kann. Schließlich wird auch erörtert, welche rechtlichen Risiken bei einer Falschanzeige einer Kindesmisshandlung bestehen.*

Q5 Vitk

### Sammelwerke

Fukkink, Ruben/Vink, Caroline/Bosscher, Nynke (Hrsg.) (2014): **Think parents! Putting parents at the heart of parenting support.** Amsterdam, SWP Publ.

L4 Thin

### Sammelbeiträge

Ahnquist, Johanna (2014): **Universal parental support work to promote health among children and young people in Sweden.** In: Fukkink, Ruben/Vink, Caroline/Bosscher, Nynke (Hrsg.): Think parents! Putting parents at the heart of parenting support. Amsterdam, SWP Publ., S. 45-50

L4 Thin

Becker, Gela (2013): **Mein Bauch gehört mir? Fetale Alkoholspektrum-Störungen: Kinderschutz im Mutterleib zwischen Hilfe und Hilflosigkeit.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Aufbruch - Hilfeprozesse gemeinsam neu gestalten. Köln, Kinderschutz-Zentren, S. 481-500

Q5 Aufg

Böllert, Karin (2013): **Aufbruch in schwieriger Zeit: Was Kinder- und Jugendhilfe schaffen soll und kann.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Aufbruch - Hilfeprozesse gemeinsam neu gestalten. Köln, Kinderschutz-Zentren, S. 95-110

Q5 Aufg

D'Addato, Agata/Williams, Anne (2014): **Investing in family and parenting support: inspiring practices across Europe.** In: Fukkink, Ruben/Vink, Caroline/Bosscher, Nynke (Hrsg.): Think parents! Putting parents at the heart of parenting support. Amsterdam, SWP Publ., S. 99-106

L4 Thin

Fukkink, Ruben/Vink, Caroline (2014): **The parent`s perspective in policy, research and practice on parenting support in Europe.** In: Fukkink, Ruben/Vink, Caroline/Bosscher, Nynke (Hrsg.): Think parents! Putting parents at the heart of parenting support. Amsterdam, SWP Publ., S. 99-106

L4 Thin

Hermanns, Jo (2014): **Parenting support in Europe: what it brings and what it can take away.** In: Fukkink, Ruben/Vink, Caroline/Bosscher, Nynke (Hrsg.): Think parents! Putting parents at the heart of parenting support. Amsterdam, SWP Publ., S. 11-26

L4 Thin

Kalliomaa, Milla (2014): **Parental agency and volunteer work in family centre activities.** In: Fukkink, Ruben/Vink, Caroline/Bosscher, Nynke (Hrsg.): Think parents! Putting parents at the heart of parenting support. Amsterdam, SWP Publ., S. 75-80

L4 Thin

Macleod, Marion (2014): **The National Parenting Strategy in Scotland.** In: Fukkink, Ruben/Vink, Caroline/Bosscher, Nynke (Hrsg.): Think parents! Putting parents at the heart of parenting support. Amsterdam, SWP Publ., S. 75-80

L4 Thin

Maschke, Birgit (2013): **Falllabore und Erfolgsgeschichten. Ergebnis einer Partnerkommune aus der Teilnahme am Bundesprojekt "Aus Fehlern lernen - Qualitätsmanagement im Kinderschutz".** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Aufbruch - Hilfeprozesse gemeinsam neu gestalten. Köln, Kinderschutz-Zentren, S. 143-167

Q5 Aufg

Rodrigo, María José/Byrne, Sonia/Álvarez, Miriam (2014): **Implementing positive parenting programmes at the local social services level for the prevention of child maltreatment in Spain.** In: Fukkink, Ruben/Vink, Caroline/Bosscher, Nynke (Hrsg.): Think parents! Putting parents at the heart of parenting support. Amsterdam, SWP Publ., S. 75-80

L4 Thin

Sahnen, Andreas (2013): **Kindeswohlförderung in Pflegefamilien gemeinsam gestalten.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Aufbruch - Hilfeprozesse gemeinsam neu gestalten. Köln, Kinderschutz-Zentren, S. 389-398

Q5 Aufg

Schmitz, Martin/Schönknecht, Birgit (2013): **Kooperation gestalten - Präventiver Kinderschutz in der Kommune.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Aufbruch - Hilfeprozesse gemeinsam neu gestalten. Köln, Kinderschutz-Zentren, S. 421-433

Q5 Aufg

Spasic, Boris/Mihajlovic, Milena (2014): **"Parents Have a Say Too" Initiative.** In: Fukkink, Ruben/Vink, Caroline/Bosscher, Nynke (Hrsg.): Think parents! Putting parents at the heart of parenting support. Amsterdam, SWP Publ., S. 89-98

L4 Thin

Weille, Katie-Lee (2014): **Parenthood as a rollercoaster ride. Finding the parental perspective in parenting support programmes.** In: Fukkink, Ruben/Vink, Caroline/Bosscher, Nynke (Hrsg.): Think parents! Putting parents at the heart of parenting support. Amsterdam, SWP Publ., S. 27-34

L4 Thin

### Zeitschriftenartikel

Averbeck, Birgit/Hermans, Björn Enno (2010): **Kinderschutz – Kooperation und Konfliktmanagement.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 59. Heft 9, S. 744-753

*„Kooperation“ gehört zu den sehr häufig verwendeten Begriffen, wenn es darum geht, mit Konflikten und fachlich divergierenden Standpunkten umzugehen. Nach einer Bestimmung des Diskussionsgegenstandes folgt die Frage „Warum könnte es denn auch nützlich sein, nicht zu kooperieren“ mit entsprechenden Antwortversuchen. So wird versucht, Gründe dafür zu finden, warum Kooperation zwar häufig propagiert wird, genauso häufig dann aber nicht zufriedenstellend verläuft. Daraus folgend formulieren die Autoren zunächst allgemeine Bedingungen für gelingende Kooperationsprozesse, bevor sie mit „sYpport“ eine konkrete aus der Praxis entwickelte Methodik vorstellen. Diese bezieht sich vor allem auf die interinstitutionelle Kooperation und fokussiert auf notwendige grundsätzliche Haltungen und Einstellungen der Beteiligten. So lautet der zentrale, banal klingende und doch entscheidende Leitsatz des Artikels bezogen auf die Grundbedingungen für Kooperation, dass es nötig ist, dem Anderen eine gute Absicht zu unterstellen.*

Q5 ZZ Aver

Becker, Elke (2009): **BeKD im Programm "Frühe Hilfen" eingebunden.** In: Kinderkrankenschwester, Jg. 28, Heft 4, S. 155

L2 ZZ Beck

Becker, Elke (2012): **Gesundheits- und Kinderkrankenpflege: Eingebunden in die "Frühen Hilfen".** In: Kinderkrankenschwester, Jg. 31, Heft 10, S. 405

Q5 ZZ Beck

Behnisch, Michael (2013): **Spezialisierung in den Erziehungshilfen. Historische Seitenblicke auf eine aktuelle Debatte.** In: Forum Erziehungshilfen, Jg. 19, Heft 3, S. 132-136

*Michael Behnisch zeigt, wie es historisch in der sozialen Daseinsfürsorge immer wieder zu Spezialisierungsschüben kam, die großer Nähe zu jeweils gültigen gesellschaftlichen und politischen Leitmotiven hatten und weist daraufhin, dass mögliche Negativeffekte von Spezialisierungen epochenübergreifend ähnliche Muster aufweisen, wie z.B. problematische Effekte der psychiatrischen Kategorisierung und die Vernachlässigung pädagogischer Identität der Erziehungshilfen.*

L4 ZZ Behn

Böhm, Christian (2014): **Kooperation von Jugendhilfe und Schule im Bereich Kinder- und Jugendschutz.** In: Konstruktiv kooperieren im Kinderschutz. Themenheft der Zeitschrift: IzKK-Nachrichten, Heft 1, 2013/2014, S. 20-25

Z 76 IKK 13/14

Böhm, Rainer (2013): **Die "dunkle Seite" der Betreuung in der Kindheit.** In: Bildung und Erziehung, Jg. 66, Heft 2, S. 207-214

*Vor dem Hintergrund der in Deutschland geplanten Einführung einer nahezu flächendeckenden Angebotes an institutionellen Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter drei Jahren wird unter Bezug auf vorhandene empirische Studien auf Risiken der außerfamiliären Betreuung hingewiesen. Insbesondere die Großstudie des "National Institute of Child Health and Development" (NICHD), in der über 1300 Kinder im Alter von einem Monat aufgenommen und über 15 Jahre begleitet wurden, kommt unter anderem zu folgenden Ergebnissen: (1) Sehr frühe und umfangreiche Betreuung minderer Qualität ging mit erheblichen Risiken für das Bindungsmuster zwischen Mutter und Kind einher, womit sich auch das Risiko, später an einer psychischen Störung zu erkranken, erhöht. (2) Krippenbetreuung wirkte sich unabhängig von der Qualität der Betreuung negativ auf die sozioemotionalen Kompetenzen der Kinder aus und führte im Alter von 4 und 15 Jahren vermehrt zu Verhaltensauffälligkeiten. (3) Analysen der Cortisol-Tagesprofile der Kleinkinder verweisen auf eine erhöhte chronische Stressbelastung, die sich auch nach 15 Jahren noch nachweisen ließ. Implikationen dieser Befunde für die politische Diskussion um die Kinderbetreuung werden diskutiert.*

L4 ZZ Böhm

Borstel, Beate/Willner, Hans (2014): **Die Rolle der Kinder- und Jugendpsychiatrie/-psychotherapie im Kinderschutz – ein Bericht aus der Praxis.** In: Konstruktiv kooperieren im Kinderschutz. Themenheft der Zeitschrift: IzKK-Nachrichten, Heft 1, 2013/2014, S. 30-33

Z 76 IKK 13/14

Brasch, Christa (2014): **Erfahrungen aus stationären Einrichtungen der Behinderten- und der Kinder- und Jugendhilfe. Herausforderungen beim Schutz vor sexueller Gewalt.** In: Konstruktiv kooperieren im Kinderschutz. Themenheft der Zeitschrift: IzKK-Nachrichten, Heft 1, 2013/2014, S. 34-37

Z 76 IKK 13/14

Cierpka, Manfred/Eickhorst, Andreas/Borchardt, Silke (2012): **Differenzielle Angebotsstrukturen in der Betreuung belasteter Familien am Beispiel des Frühe-Hilfen-Projektes „Keiner fällt durchs Netz“.** In: Frühe Hilfen. Themenheft der Zeitschrift: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 61, Heft 10, S. 781-790  
*Vor dem Hintergrund praktischer Erfahrungen der Prozessevaluation aus dem Modellprojekt „Keiner fällt durchs Netz“ (Saarland, Hessen, Teile von Baden-Württemberg) wird die Notwendigkeit differenzieller Angebotsstrukturen für verschiedene Gruppen von Familien als Klientel der Frühen Hilfen erörtert. Dazu wird eine Aufteilung von Typen von Familien, wie sie den aufsuchenden Helferinnen in ihrer Arbeit begegnen können, in drei Gruppen – vor allem hinsichtlich ihres Belastungsgrades und der vorhandenen Ressourcen – vorgeschlagen. Ein Fallbeispiel illustriert abschließend die Implikationen dieser Herangehensweise.*

Q5 Früh

Derr, Regine/Galm, Beate (2014): **Strategien des Kinderschutzes**. In: Neue Wege gehen: Wie der Schutz von Kindern und Jugendlichen verbessert werden kann. Themenheft der DJI-Impulse, Heft 2 (106), S. 13-15  
*Kinder müssen vor Gewalt in der Erziehung geschützt werden. Welche Strategien in Europa als erfolgversprechend gelten und welche Unterschiede zwischen verschiedenen europäischen Ländern bestehen, hat das Deutsche Jugendinstitut untersucht.*

Z 47 DJI 14

Fegert, Jörg M. (2014): **Bedingungen, Prinzipien und Herausforderungen interdisziplinärer Kooperation im Kinderschutz**. In: Konstruktiv kooperieren im Kinderschutz. Themenheft der Zeitschrift: IzKK-Nachrichten, Heft 1, 2013/2014, S. 4-9

Z 76 IKK 13/14

Gerber, Christine/Lillig, Susanna (2014): **Von der Vernetzung zur Kooperation – Herausforderungen und Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit im Kinderschutz**. In: Konstruktiv kooperieren im Kinderschutz. Themenheft der Zeitschrift: IzKK-Nachrichten, Heft 1, 2013/2014, S. 10-15

Z 76 IKK 13/14

Hoehl, Mechthild (2008): **Frühe Hilfen durch Kinderkrankenschwestern**. In: Kinderkrankenschwester, Jg. 27, Heft 3, S. 108-109

Q5 ZZ Hoeh

Hoksbergen, René/Rijk, Kathinka/Lange, Gesine (2013): **Ein Beispiel für die schweren psychischen Folgen von Vernachlässigung. Adoptivkinder aus Rumänien**. In: Das Jugendamt, Jg. 86, Heft 11, S. 559-563

C1a ZZ Hoks

Junghans, Anne/Prüßmann, Christiane/Balzer, Katrin (2012): **Kinderschutz von Anfang an. Bedarf an Frühen Hilfen rund um die Geburt - Klinische Erfahrungen**. In: Pflegezeitschrift, Jg. 65, Heft 9, S. 550-554  
*Frühe Hilfen zielen darauf, das entwicklungsgerechte Aufwachsen von Kindern zu fördern und Kindeswohlgefährdungen zu vermeiden. Bereits während der perinatalen Betreuung ansetzende Unterstützungsangebote gelten als besonders erfolgversprechend. Im Rahmen eines Projektes an einem Universitätsklinikum wurde untersucht, welche Rolle Frühe Hilfen aus klinischer Sicht derzeit in der geburtshilflichen Versorgung spielen. Methodik: Es wurden halbstrukturierte Interviews mit acht Pflegekräften, drei Hebammen und einer Ärztin der geburtshilflichen Klinik geführt. Ergebnisse: Vier zentrale Kategorien wurden identifiziert: i) Patientensituationen, in denen aus klinischer Sicht Frühe Hilfen indiziert sind (prekäre Lebenslagen, komplizierte Schwangerschaft, psychische Erkrankungen), ii) Erkennen dieser Situationen, iii) Vorgehen bei vermutetem oder erkanntem Bedarf an Frühen Hilfen und iv) Kontextfaktoren, die das Erkennen und Vorgehen beeinflussen. In verschiedener Hinsicht wurde Verbesserungsbedarf deutlich, etwa beim Erkennen von Patientinnen mit Unterstützungsbedarf, in der Kommunikation mit diesen Patientinnen oder in der Zusammenarbeit mit externen Institutionen. Schlussfolgerungen: Aus klinischer Sicht sind Frühe Hilfen ein relevantes Thema in der Geburtshilfe. Auf der Basis der Ergebnisse wurden mehrere Änderungen im klinischen Alltag vorgenommen.*

Q5 ZZ Jung

Jungmann, Tanja/Brand, Tilman (2012): **Die besten Absichten zu haben ist notwendig, aber nicht hinreichend – Qualitätsdimensionen in den Frühen Hilfen.** In: Frühe Hilfen. Themenheft der Zeitschrift: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 61, Heft 10, S. 723-737

*Frühe Hilfen haben das Potenzial, die Entwicklung von Kindern aus sozial benachteiligten Familien zu fördern und das Risiko für Gefährdungen des Kindeswohls zu reduzieren. Die belegten Effekte sind im Mittel klein und variieren beträchtlich zwischen den verschiedenen Programmen, was auf Unterschiede in Programmplanung und -implementierung hindeutet. Basierend auf dem internationalen Forschungsstand zu Frühen Hilfen, Prävention und Gesundheitsförderung und der Evaluation des Implementierungsprozesses gibt dieser Beitrag einen Überblick der Qualitätsaspekte, die in der Entwicklung, Implementierung und Evaluation Früher Hilfen zu beachten sind. Gleichzeitig stellen diese Aspekte den Rahmen für eine Qualitätserfassung und den Qualitätsvergleich bereits vorhandener Programme dar. Die Regelimplementierung und Ausweitung Früher Hilfen in Deutschland sollte von einem intensiven Prozess der Qualitätsentwicklung begleitet werden, damit diese ihre Ziele erreichen können.*

Q5 Früh

Kepert, Jan (2013): **Wie wird die Inobhutnahme wirksam? Anmerkung zu BVerwG 11.07.2013, 5 C 24.12.** In: Das Jugendamt, Jg. 86, Heft 11, S. 562-563

Q5 ZZ Kepe

Kindler, Heinz (2014b): **Neue Perspektiven für den Kinder und Jugendschutz: Ein Plädoyer für Veränderung.** In: Neue Wege gehen: Wie der Schutz von Kindern und Jugendlichen verbessert werden kann. Themenheft der DJI-Impulse, Heft 2 (106), S. 4-8

*Deutschland investiert hohe finanzielle Mittel, um Kinder und Jugendliche vor Missbrauch zu schützen. Wie aber Schutzmaßnahmen und Hilfen nach Gefährdungen für Kinder gestaltet werden können, liegt noch im Dunkeln. Vier Thesen dazu, wie das Kinderschutzsystem weiterentwickelt werden könnte.*

Z 47 DJI 14

Neumann, Anja (2014): **Kinderschutz im Gesundheitswesen - Implementierung und Stärkung von Kinderschutzgruppen an pädiatrischen Einrichtungen in Sachsen.** In: Konstruktiv kooperieren im Kinderschutz. Themenheft der Zeitschrift: IzKK-Nachrichten, Heft 1, 2013/2014, S. 26-29

Z 76 IKK 13/14

Roos, Jeanette (2012): **Präventive Interventionen in der frühen Kindheit – Implikationen für Forschung und Qualitätssicherung.** In: Frühe Hilfen. Themenheft der Zeitschrift: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 61, Heft 10, S. 738-749

*Die Bedeutung von Prävention wird weltweit zunehmend anerkannt. In Deutschland ist seit Jahren ein Präventionsgesetz in Vorbereitung, das Vorbeugung zu einem festen gesetzlich verankerten Bestandteil der Gesundheitsversorgung machen soll. Zudem existieren seit 2005 zahlreiche bundesweite Initiativen im Bereich früher Hilfen. Präventionsmaßnahmen binden meist erhebliche Ressourcen unterschiedlichster Art. Sie sind daher nur dann gerechtfertigt, wenn sie nachweislich wirksam und effizient sind. Die Festlegung von Qualitätsstandards kann erfolgen, wenn empirisch erforscht wird, welche Eigenschaften erfüllt sein müssen, um einen guten Behandlungserfolg zu gewährleisten bzw. zu erzielen. In Deutschland belegen einige wenige Studien die Wirksamkeit psychosozialer Präventionsprogramme bzw. von Frühinterventionen.*

*Forschungsbedarf besteht insbesondere hinsichtlich der Ergebnisqualität: Erfolgskriterien sind dabei z. B. Lebensqualität und Stabilität der Familien vor und nach der Intervention sowie langfristig der Schulerfolg der Kinder.*

#### Q5 Früh

Sidor, Anna/Eickhorst, Andreas/Stasch, Michael u.a. (2012): **Einschätzung der Risikobelastung in Familien im Rahmen von Frühen Hilfen. Die Heidelberger Belastungsskala (HBS) und ihre Gütekriterien.** In: Frühe Hilfen. Themenheft der Zeitschrift: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 61, Heft 10, S. 766-780

*Das Ziel der vorgestellten Studie ist es, das neu entwickelte Instrument zur Einschätzung der Belastung „Heidelberger Belastungsskala“ (HBS) vorzustellen und auf seine psychometrischen Eigenschaften zu untersuchen. Die HBS wurde für eine niedrigschwellige und multiprofessionelle Einschätzung von Belastungen und Ressourcen einer Familie nach der Geburt eines Kindes entwickelt. Die HBS findet ihren Einsatz in der aufsuchenden Arbeit von z. B. Familienhebammen sowie in der Forschung. Die Validität der HBS wurde in einer Stichprobe von 284 psychosozial belasteten Familien nach der Geburt ihres Kindes, die Interraterreliabilität in einer Stichprobe von 41 ebenfalls belasteten Familien überprüft. Die HBS weist eine exzellente Interraterreliabilität innerhalb einer homogenen Berufsgruppe (Psychologiestudierende) auf. Bezüglich der Konstruktvalidität wurde ein starker positiver Zusammenhang zwischen der HBS und dem „Anhaltsbogen für ein vertiefendes Gespräch“ (Kindler, 2009) gefunden; die HBS weist einen umgekehrten Zusammenhang mit der mütterlichen Feinfühligkeit auf und einen positiven mit mütterlicher Stressbelastung. Bei einer hohen Belastung in der HBS ist das Risiko der Inobhutnahme des Kindes um 4,5-fache erhöht, die Sensibilität beträgt 63,6 %. Die Gütekriterien erweisen sich als zufriedenstellend.*

#### Q5 Früh

Vogel, B./Schunk, Michaela/Lack, N. u.a. (2013): **Ermittlung von Stadtgebieten mit hohem Bedarf an Frühen Hilfen in München. Vorstellung eines neuen Verfahrens auf Basis von Daten zur regionalen Sozialstruktur und zum gesundheitlichen Risiko von Neugeborenen.** In: Das Gesundheitswesen, Jg. 75, Heft 10, S. 652-653

*Die hier vorgestellte Methode zur Analyse des regionalspezifischen Bedarfs für Frühe Hilfen basiert auf dem folgenden Verfahren: (a) Suche nach Daten zur Erfassung der Prädiktoren für kindliche Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch und Abbildung dieser Daten auf die Postleitzahlgebiete in München; (b) Bildung des Summenscores ‚Anzahl der Prädiktoren, die auf erhöhten Bedarf an Frühen Hilfen schließen lassen‘; (c) Einteilung der Postleitzahlgebiete auf Basis dieses Summenscores; (d) kartografische Darstellung der regionalen Verteilung.*

**Ergebnisse:** Nach Prüfung der für München verfügbaren Daten konnten auf Ebene der Postleitzahlgebiete 5 Variablen zur Erfassung des regional-spezifischen Bedarfs an Frühen Hilfen definiert werden: Kaufkraftindex, Anteil der Personen mit Hauptschulabschluss, Anteil der Personen mit Migrationshintergrund, Anteil alleinstehender Mütter, Anteil der Neugeborenen mit einem Geburtsgewicht unter 2 500 g. Wird ‚besonders hoher Bedarf an Frühen Hilfen‘ definiert als ‚oberes Quintil der Verteilung bei 3, 4 oder 5 Variablen‘, dann wäre pro Jahr ein Versorgungsbedarf bei insgesamt 1 087 Neugeborenen vorhanden (d. h. bei ca. 10% aller Neugeborenen in München). **Schlussfolgerung:** Die Angebote der Frühen Hilfen sollten so wenig stigmatisierend sein wie möglich und vor allem die Personen erreichen, bei denen der Bedarf besonders groß ist. Wenn nicht alle Familien in der gesamten Kommune erreicht werden können, dann ist eine Fokussierung auf die Stadtgebiete sinnvoll, in denen besonders viele Familien mit Hilfebedarf wohnen. Eine wissenschaftlich begründete Methode zur Erstellung derartiger Bedarfs-Karten war u. E. jedoch bislang noch nicht



*vorhanden. Das hier vorgeschlagene Verfahren sollte methodisch weiterentwickelt werden. Es ist flexibel zu handhaben und leicht auf andere Kommunen zu übertragen.*

L4 ZZ Voge

Voss, Hubertus von/Maywald, Jörg (2013): **"Epidemiologische Gesundheitsdaten bei Kindern und Jugendlichen zu erheben, macht nur Sinn, wenn parallel dazu wirksame Strategien entwickelt werden, diese Gefährdungen zu minimieren"**. In: Frühe Kindheit: die ersten sechs Jahre, Jg. 16, Heft 1, S. 44-51  
*Interview mit Hubertus von Voss, ehemaliger Ärztlicher Direktor des Kinderzentrums München, Ordinarius des Universitären Instituts für Soziale Pädiatrie und Jugendmedizin der Ludwig-Maximilian-Universität München sowie Mitbegründer und Ehrenvorsitzender des „Kindernetzwerk e.V. – für Kinder, Jugendliche und (junge) Erwachsene mit chronischen Krankheiten und Behinderungen“*

Q5 ZZ Mayw

Weber, Julia/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. u.a. (2012): **Evaluation des E-Learning-Fortbildungskurses „Frühe Hilfen und Frühe Interventionen im Kinderschutz“**. In: Frühe Hilfen. Themenheft der Zeitschrift: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 61, Heft 10, S. 750-765  
*Derzeit fehlen in der interdisziplinären Praxis der Kinder- und Jugendhilfe und des Gesundheitssystems systematische Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote, die den spezifischen Anforderungen an interdisziplinäres Wissen bzw. an Handlungswissen in den Frühen Hilfen und im Kinderschutz Rechnung tragen. Die internetbasierte E-Learning-Fortbildung „Frühe Hilfen und frühe Interventionen im Kinderschutz“ wurde entwickelt, um diese Lücke zu schließen. Im Rahmen der Entwicklung des Curriculums zeigte sich in einer Pilotuntersuchung mit 45 Test-Nutzerinnen und -Nutzern, dass diese hochsignifikant dazulernten und sich ihre alltägliche Arbeitspraxis veränderte. Seit der darauf folgenden Freischaltung des E-Learning-Kurses im Juni 2011 ist der Kurs nun bundesweit für alle interessierten Fachkräfte zugänglich, bislang haben sich bereits 2.300 Personen für das Fortbildungsangebot registriert. Die „Machbarkeit“, eine deutschlandweit und darüber hinaus erreichbare, frei zugängliche und interdisziplinäre Weiterqualifikation im Bereich Frühe Hilfen und Kinderschutz über ein E-Learning-Angebot vorzuhalten, wurde belegt.*

Q5 Früh

### **Forschungsbericht**

Bohnsack, Hans-Jürgen/Rimpl, Lothar/Windorfer, Adolf/Stiftung EINE CHANCE FÜR KINDER (Hrsg.) (2014): **Was Sie schon immer zu dem Einsatz von Fachkräften "Frühe Hilfen" wissen wollten. Informationen und Stellungnahmen zu zahlreichen Fragen aus der Praxis**. Schriftenreihe der Stiftung EINE CHANCE FÜR KINDER; Bd. 9. Hannover, Stiftung EINE CHANCE FÜR KINDER

L4 Eins

**Themenhefte**

Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge (Hrsg.) (2013): **Inklusion in der Diskussion. Themenheft der Zeitschrift: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Jg. 44, Heft 3.** Berlin, Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge

L2 Inkl

Lehmkuhl, Ulrike/Resch, Franz (Hrsg.) (2012): **Frühe Hilfen. Themenheft der Zeitschrift: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 61, Heft 10.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Q5 Früh

*Detaillierte bibliographische Angaben wie auch **PDF-Dokumente** einiger Literaturhinweise sowie weitere Veröffentlichungen finden Sie unter:*  
**[www.dji.de/izkk/literatur.htm](http://www.dji.de/izkk/literatur.htm)**